

# Frühlingsfreude

Autor(en): **Chappuis, Edgar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637441>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ohne jede Wohlstandigkeit und Kultur der Sitte, wie sie in diesem Hause gepflegt wurde. „Herr!“ schrie sie mit aufgesperreten Augen, und es war offensichtlich, daß sie sagen wollte: „Herr Jesus!“ Aber sie befaß sich, jappete ein wenig und sagte: „Herr Doktor, man verlangt nach Ihnen. Es ist jemand unten.“

„Hm.“ Der Doktor stutzte und blickte seine Tochter eine ganze Weile ernsthaft an. Sie sah überwacht und verweint aus. Nun wurde sie plötzlich weiß wie die Decke. „Liebe Lore, du kannst ein wenig nach der Mutter sehen, wenn du willst. Doch nein, es geht ihr ja ordentlich. Besser, du gehst selbst zu Bett. Du haß es nötig, scheint mir. Nun, nun, sei tapfer, Kind.“

Damit ging er hinaus. Rosine schwirrte aufgeregt um ihn herum. „Ach Gott“, jammerte sie. „Ach, du lieber Heiland! Der arme Herr. An der Gartentür, Herr Doktor, warten sie.“

„Regen Sie sich nicht so auf und gehen Sie an Ihre Arbeit“, sagte er. Im Garten stieß er auf drei Fischer, einen alten und zwei junge. Der alte nahm seine Mühe ab, und mit der Feierlichkeit, die eine Mission und die Nähe eines Toten verleihen, und mit der Ehrfurcht, die ein ehrlicher Mensch vor fremdem Unglück empfindet, berichtete er: „Wir fanden ihn draußen im See, Herr Doktor. Das Boot muß in den Sturm gekommen und umgeschlagen sein. Das Segel hatte dabei den Herrn aufgefangen und trug ihn wie eine Wiege. Aber ich habe es dem Herrn immer gesagt.“ Er wies mit dem grauen Kopf zur Seite. Dort lag, auf einem Handwagen und in weißes Segeltuch geschlagen, ein großes Paket.

Der Doktor schien nur noch Arzt zu sein. Er ließ die Last von den Männern nach dem Erdgeschoß des Hauses tragen. Dort befand sich für die Landpraxis und eilige Fälle eine kleine Apotheke und ein Operationstisch, auf welchen sie das Segelpaket niederlegten. Dann schickte er sie in die Küche hinauf, damit ihnen Rosine ein Frühstück gebe. Als er allein war, schlug er das Tuch auseinander. Da lag Kapri. Die Augen standen offen und schauten starr geradeaus, ohne Furcht oder Schmerz, ganz ohne Ausdruck. Auch der Mund war geöffnet. Die leicht geschürzte Oberlippe ließ die kleinen blanken Vorderzähne sehen, so daß es aussah, als lächle er, höflich und spöttisch, wie so oft in seinem Leben. Nachdem der Doktor mit Daumen und Zeigefinger die Lider zur Seite geschoben und das entblößte Auge geprüft hatte, schloß er ihm Augen und Mund und schnitt



Doré. — Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

ihm die nassen Kleider vom Leibe. Dabei fielen aus der Rocktasche ein paar Goldstücke und etwas Silber heraus, das Iose darin gelegen haben mochte.

Leonore war unterdessen wirklich hinaufgegangen. Aber sie hatte oben durch das Flurfenster in den Garten hinunter geschaut. Nun kam sie zur Tür herein und trat an den Tisch heran. Sie brauchte nicht zu fragen, ob ihr Mann tot sei, obwohl er nun mit geschlossenen Augen und geschlossenem Munde und mit dem kleinen Schnurrbärtchen darüber recht hübsch und wie schlafend aussah, nur unheimlich blaß. Erst wollte sie sich über ihn werfen. Aber der Doktor litt die üble Sitte, Tote zu küssen, nicht. „Mut, Lore“, sagte er. Und sie hatte Mut. Vielleicht daß die Tränen und das Grausen der Nacht ihren Kindersinn erschöpft hatte. Denn ihr heiterer Kindersinn war wie ein Sommervogel, erstarbte in der Kälte und wollte Licht und Wärme, um froh die Flügel zu spreiten. Sie weinte nicht und ließ sich zu Marianne hinaufschicken.

Der Doktor stellte den Totenschein aus und die Anzeiger an die Behörde, die er durch Lorenz besorgen ließ, dann verschloß er das Zimmer. (Fortsetzung folgt.)

### Frühlingsfreude.

Von Edgar Chappuis.

Auf Berg und Tal und See,  
Auf Busch und Baum  
Verschwand des Winters Schnee;  
Nun liegt ein Traum  
Von holdem Frühling über aller Welt,  
Zu der sich Blumenduft und Vogellied gesellt.  
Es blinkt der Tag im Licht.  
Im Himmelsglanz,  
Lächelt das Angesicht  
Der Welt im Tanz  
Warmfroher Müden, die in buntem Reigen  
Des Frühlingsglücks erstand'ne Freude zeigen.